

blaek.de/meineblaek) mit den neu eingerichteten Zugriffsmöglichkeiten auf alle aktiven Weiterbildungsbefugnisse. Ein weiterer Punkt war die Koordinierungsstelle Allgemeinmedizin (KoStA), die mit 70 Verbänden und 157 beteiligten Kliniken bzw. 616 Praxen nahezu flächendeckend in Bayern hervorragend aufgestellt ist. Den Abschluss seines Berichtes bildete das Thema Medizinische Fachangestellte. Hier gab es mit 3.060 neuen Ausbildungsverträgen zum 31. Dezember 2014 eine Steigerung zum Vorjahr um 6,4 Prozent (2.876) zu vermelden und eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit auf Berufsinformations- und Ausbildungsmessen sowie Lehrstellenbörsen in vielen bayerischen Städten.

Aufgrund des großen Zustroms an Asylsuchenden gerade in Niederbayern informierte Dr. Annegret Jansen auf Vorschlag von Präsident Kaplan die Delegiertenversammlung über die medizinische Versorgung von Flüchtlingen und Asylbewerbern in der Erstaufnahmeeinrichtung Deggendorf (siehe Kasten).

Dr. Heidemarie Lux: Prävention, Krankenhaus und Substitution

Dr. Heidemarie Lux, Vizepräsidentin der BLÄK, begrüßte in ihrem Arbeitsbericht das vom Bundestag im Juni 2015 beschlossene Präventionsgesetz (PrävG) und erklärte: „Das Präventionsgesetz könnte für die wichtige Präventionsarbeit eine gute Basis sein. Leider sind einige Bestimmungen eher kontraproduktiv.“ So sei es völlig unverständlich, dass Ärztinnen und Ärzte, die in der Prävention eine wichtige Funktion innehaben, im PrävG nicht als Präventionsschaltzentrale vorgesehen sind. Gerade Ärztinnen und Ärzte erreichten Patienten aller gesellschaftlichen Schichten. Da böte es sich doch an, die Kompetenzen der Ärzte im Rahmen der Primärprävention zu nutzen und zu stärken. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Nicht-Beteiligung der Ärzteschaft an der „Nationalen Präventionskonferenz“. Hier sollen künftig Sozialversicherungsträger, Ministerien, sowie Länder- und Patientenvertreter als Mitglieder berücksichtigt werden. Die Vertretungen der ärztlichen Spitzenorganisationen sind nicht Mitglieder der Nationalen Präventionskonferenz und es ist nicht vorgesehen, dass sie bei der Erarbeitung einer nationalen Präventionsstrategie mitarbeiten. „Warum die Berufs-

Besuch der Erstaufnahmeeinrichtung Deggendorf



Ortstermin in der Erstaufnahmeeinrichtung in Deggendorf. Im Bild: Dr. Peter Stadtmüller, Sachgebietsleiter Gesundheit der Regierung von Niederbayern, Dr. Rupert Freislederer, 1. Vorsitzender des Ärztlichen Kreisverbandes Deggendorf-Regen, Dr. Ursula Heinsohn, Delegierte und Menschenrechtsbeauftragte der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), Dr. Siegfried Rakette, Delegierter und Gründungsmitglied von refudocs, Anneliese Schmaus, Firma Klughammer, BLÄK-Präsident Dr. Max Kaplan, Dr. Karl Breu, Delegierter und Leiter des Gesundheitsamtes Weilheim, und Dr. Alexander Fink, tätiger Arzt in der Erstaufnahmeeinrichtung (v. li.).

Auf der Arbeitstagung hatte Dr. Annegret Jansen Gelegenheit, die Struktur der medizinischen Versorgung in der Erstaufnahmeeinrichtung kurz vorzustellen. Sie berichtete, dass die kurative Sprechstunde in der Einrichtung seit März 2015 angeboten wird. Die Einrichtung verfügt über 500 Betten, im Notfall können bis zu 1.000 weitere Plätze bereitgestellt werden. 150 bis 200 Plätze sind dauerhaft belegt, was den „hohen Durchsatz“ zeigt. In der Regel verbleiben die Asylsuchenden, die derzeit meist aus Syrien, Irak und Afghanistan stammen, wenige Stunden bis wenige Tage in der Einrichtung. Die entsprechende Sprachenvielfalt stellt das Ärzteteam vor große Herausforderungen. Die nachmittägliche Sprechstunde findet montags bis freitags ab 15.30 Uhr statt. Rund 15 bis 20 Patienten nehmen dieses Angebot pro Tag wahr, das von einem Team von fünf Ärzten, fünf Medizinischen Fachangestellten und verschiedenen Sprach- und Kulturmittlern aus den Reihen der Asylbewerber geschultert wird. Die Behandlungs- und Warteräume werden von der Regierung Niederbayern bereitgestellt. Jansen berichtete vor allem von der erschwerten Kommunikation mit den Patienten, da die Versorgung meist in Englisch mit „Dolmetschern“ laufen muss. In Deggendorf, so die engagierte Ärztin, besteht ein gutes Netzwerk mit den Ärzten in Praxen und Krankenhäusern, Gesundheitsamt, Sozialamt, Caritas, Pflegedienst und Apotheken. Ihr Fazit: „Wie arbeiten oftmals in einer rechtlichen Grauzone, nichts ist verlässlich“. Erschwerte Kommunikation und ein unterschiedliches Krankheitsverständnis machten die Patientenversorgung schwierig, spannend und interessant.

Dagmar Nedbal (BLÄK)